

Angesichtes sollen wir unser Brot essen; da muß der Leib seine Ruhe haben. Wer die ganze Woche gebüct an seiner Arbeit gestanden hat, der will sich auch einmal gerade aufrichten; darum gebietet Gott: „Sechs Tage sollst du arbeiten und alle deine Dinge beschicken; aber am siebenten Tag ist der Sabbath des Herrn, deines Gottes, da sollst du kein Werk tun!“

Doch die Ruhe des Leibes ist nicht die einzige. Jeder Mensch hat seinen äußeren Beruf. Jeder Beruf hat seine eigene Art. Einer hat die Woche über Gedanken des Handels und Wandels, ein anderer denkt an sein Handwerk; ein dritter dient als Arbeiter seinem Herrn, das Kind arbeitet für seine Schule. Wenn das ohne Raß fortginge, so würden sich die Kräfte der Seele verzehren. Darum gibt uns Gott einen Frei- und Ruhetag.

Indem ich aber an diesem Tage meinen irdischen Beruf beiseite lege, soll ich an einen anderen Beruf denken. Die Seele soll den Sorgen und Gedanken des Alltagslebens entfliehen. Am Sonnabend holt sich der Arbeiter seinen Lohn, von dem er die künftige Woche leben will. Aber der Mensch lebt nicht vom Brote allein; es gibt auch einen Hunger und Durst nach der Gerechtigkeit. Das Brot und Wasser des Lebens reicht dir Gott am Sonntage. Darum ist der Sonntag die Perle der Tage, die Kraft der Woche, der Quell der Wüste. Brauche ihn, wozu er gesetzt ist!

F. Abfeld.

305. Schäfers Sonntagslied.

1. Das ist der Tag des Herrn.
Ich bin allein auf weiter Flur;
noch eine Morgenglocke nur,
nun Stille nah und fern.

2. Anbetend knie' ich hier.
O süßes Graun, geheimes Wehn,
als knieten viele ungesehn'
und beteten mit mir!

3. Der Himmel nah und fern
er ist so klar und feierlich,
so ganz, als wollt' er öffnen sich.
Das ist der Tag des Herrn.

Ludw. Uhland.

306. Sonntagsmorgen.

1. Aus den Tälern hör' ich schallen
Glockentöne, Festgesänge;
helle Sonnenblicke fallen
durch die dunklen Buchengänge;
Himmel ist von Glanz umflossen,
heil'ger Friede rings ergossen.